

erschließt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Abonnementspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 " "  
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
 Monatlich . . . 85 "  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " —  
 Einzelne Nummern 5 kr.  
 Mit Postverbindung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subseription**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Rintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eekstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenthaler & Emericch Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim erstenmal 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 ct.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Citadellengasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 219.

Hermannstadt, Donnerstag den 21. September 1899.

115. Jahrgang.

### Kommende Männer und kommende Maßnahmen.

Budapest, 18. September.

Seitdem die Nationalpartei nach dem Sturze Danffy's sich mit der liberalen Partei vereinigt hat, erwartet man zusehends häufiger, daß ein Mitglied dieser vereinigten Partei in die Regierung eintreten solle. An erster Stelle werden hierbei der einjährige Führer dieser Partei, Graf Albert Apponyi, sowie der gewesene Präsident Ferdinand Horanßky genannt. Die politischen Kreise candidiren den Ersteren für das Ministerium des Innern, welches derzeit neben dem Ministerpräsidenten provisorisch Herr von Széll leitet, und den Letzteren, welcher Jahre hindurch die hervorragendste Finanzcapazität der Opposition war, für das Finanzministerium. Man nahm nämlich allgemein an, daß Finanzminister Lukacs, als einer der geistreichsten Anhänger Baron Danffy's und intellectuellster Mitarbeiter der berühmtesten Fiskalisten, welcher Jahre hindurch die hervorragendste Finanzcapazität der Opposition war, für das Finanzministerium. Man nahm nämlich allgemein an, daß Finanzminister Lukacs, als einer der geistreichsten Anhänger Baron Danffy's und intellectuellster Mitarbeiter der berühmtesten Fiskalisten, welcher Jahre hindurch die hervorragendste Finanzcapazität der Opposition war, für das Finanzministerium.

trauen zerstreut, welches in den hohen Wiener militärischen Kreisen gegen alle Anhänger der Nationalpartei herrschte, weil dieselbe hier und da in Armeefragen gegen die Auffassung jener Coterien den chauvinistisch-ungarischen Standpunkt betraf. Hinsichtlich Oesterreichs bekannte sich Herr Horanßky, sowie stets bisher, als überzeugten Anhänger des Dualismus und wies in durchaus objectiver Weise nach, daß die beiden Länder nicht nur mit Rücksicht auf die Großmachtsstellung der Monarchie, sondern auch mit Rücksicht auf die beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen auf ein enges Bündniß angewiesen sind. Ueber die Eventualität einer Obstruction gegen die Delegationswahl sprach er sich nicht aus, da er der entschiedenen Hoffnung ist, daß die österreichische Opposition sich noch rechtzeitig eines Besseren besinne und es nicht zum Außersten kommen lassen wird. Sollten aber die österreichischen Wirren anhalten, so sehe er keinen anderen Ausweg, um Ungarn vor jener Schädigung zu wahren, welche mit den ewigen Krisen verbunden ist, als die Trennung von Oesterreich. Diese Aeußerung in dem Munde eines so gemäßigten und in alle politischen Geheimnisse und Pläne eingeweihten Mannes, wie Horanßky, zeigt wohl deutlich genug, welchen Eventualitäten Oesterreich-Ungarn ausgesetzt ist.

loffenfrei sein, und alle solche Aemter werden in organische Verbindung gebracht werden.

Wie schon erwähnt, zeigt der Staatsoeffenauweis für das zweite Quartal (April—Juni) des Jahres 1899 ein um rund 45 Millionen Gulden ungünstigeres Ergebnis, als in der gleichen Periode des Vorjahres. Dieses Resultat findet aber seine Erklärung keineswegs in der schlechteren Finanzsituation des Staates oder in einer verminderten Steuerfähigkeit. Von diesem Standpunkt aus ist sogar das Ergebnis ein sehr günstiges, da fast sämtliche Steuergattungen ein bedeutend höheres Erträgnis, als im Vorjahre gaben, darunter die directe Steuer allein beinahe eine Million Gulden mehr. Ein auffallendes Minus zeigt nur die Verzehrungs- und Schanksteuer, doch auch hier nur wegen der Art der Berechnung, da im Sinne eines im Vorjahre geschaffenen Gesetzes die Biersteuer jetzt auf sechs Monate creditirt wird, so daß die im zweiten Quartal fällige Steuer erst im vierten Quartal zur Berechnung gelangen wird. Der Hauptgrund des ungünstigen Ergebnisses ist, daß einige große Ausgaben, die sonst in anderen Quartalen verrechnet werden, unter Anderem mehrere Millionen gemeinsamer Ausgaben, dieses Mal im Ausweis des zweiten Quartals figuriren.

Die kleine Zahl jener Chauvinisten, die das Heil Ungarns in einer noch vollständigeren Absperrung und Isolirung des Landes suchen, arbeitet schon seit geraumer Zeit darauf hin, den deutschen Unterricht an den Volksschulen zu eliminiren. Diese Versuche wurden auch in der Hauptstadt wiederholt gemacht, waren aber nicht nur vergeblich, sondern hatten, man könnte beinahe sagen, den gegentheiligen Erfolg. Denn gerade in den letzten Jahren hat das Lernen fremder Sprachen und in erster Linie der deutschen besonders in den rein ungarischen Kreisen des Landes außerordentlich an Umfang gewonnen. Dieser Tage versuchten nun einige hyperphlegmische Chauvinistische Beamte der Hauptstadt, ihr Ziel auf einem Umwege zu erreichen. Sie ließen sämtliche Druckmaschinen für die hauptstädtischen Volksschulen mit Hinweglassung dessen, was den deutschen Unterricht bestimmten Rubrik drucken. Infolge dessen fehlten wohl einige wenige gleichgeschinnte Direktoren den Unterricht der deutschen Sprache in ihren Schulen sofort ein. Die überwiegende Mehrzahl wartet jedoch auf eine klare Entscheidung des Magistrats, welche aber wohl kaum im Sinne der Herren Chauvinisten erfolgen dürfte, da die beseitigte Leitung unserer Hauptstadt fast durchweg in den Händen aufgeklärter Europäer ruht.

Wortreichlich gemiekt hat auch hier der auf die clericale Volkspartei bezügliche Bassus des Reichsgerichts. Trozdem zur Zeit Danffy's die Nationalpartei Seite an Seite mit der Volkspartei gekämpft, und infolge dessen, sowie wegen einzelner ihrer Mitglieder selber hier und da als clerical verrufen wurde, wußte man ganz wohl, daß Horanßky von rein liberaler Gesinnung sei. So wie schon wiederholt als Mitglied der Opposition, erklärte er sich nun auch jetzt in entschiedenster Weise dagegen, daß confessionelle Momente in das öffentliche Leben getragen werden sollen, und bezichtigte das Entstehen der Volkspartei, welche solche Zwecke verfolgt, als ein Unglück. Als sein höchstes Leitprinzip sprach er den beherzigenswerthen Satz aus: Wir sind ohne Rücksicht auf Nationalität und Confession gleichberechtigte Söhne des Vaterlandes. Wenn Herr Horanßky, was ja kaum ausbleiben wird, ob etwas früher oder später, zur Regierung gelangt, so wird er sicherlich auch dort ein eifriger Befechter nicht nur des Liberalismus, sondern auch des Geistes der Gerechtigkeit und Correctheit sein.

**Das Complot.** Dem „Journal des Debats“ zufolge hat die Untersuchung bereits ermöglicht, eine Gesamttheit von belagerten Momenten zu sammeln und zu gruppiren, die den Beweis erbringen sollen, daß alle Rundgebungen der letzten Zeit von den Agenten der royalistischen Ligen angeführt und mit Geld unterstützt worden waren. Die Rundgebungen, die dabei in Betracht kommen, sind folgende: die Zusammenrottung auf der Place de la Concorde am 26. October 1898, in welcher der Polizeicommissar Leproust von Guérin und Genossen mißhandelt wurde; die Rundgebung vom 12. December 1898 vor dem Militärgefängnisse der Rue de Cherche-Midi, wo Biquart damals saß; die Manifestanten gegen Johann vor das Hotel des Militärgouverneurs und vor das Abgeordnetenhaus. Nach diesen Rundgebungen telegraphirte Buffet an den Herzog von Orleans: „Jetzt heißt es, von vorne anfangen!“ Die Giffre, die bekanntlich beschlagnahmt wurde, diente auch für die Correspondenten der Ligen unter einander. — Weiter werden genannt: die Rundgebungen gegen Herrn Loubet am Tage seiner Wahl (19. Februar), bei dem Gegenstände Felix Faure's (23. Februar) und auf dem Rennplatz von Auteuil (4. Juni). Die Agenten des Präsidenten drückten nach jeder dieser Rundgebungen ihr Bedauern über das Miflingen und ihren festen Willen, neue Versuche zu machen, aus. Die Bonapartisten, die der Herzog von Orleans zu fürchten schien, hielten sich von dem Complot fern.

Noch vor wenigen Jahren haben alle politischen Kreise hier das Vorhandensein einer socialen Frage in Ungarn einfach geleugnet. Als sich dann dem Ministerium Danffy die sociale Frage dennoch mit der Macht der That aufdrängte, half sich dasselbe mit einem wohl sehr einfachen, aber nicht viel nützlichen Mittel. Es betrachtete alle jene, die nur den Anschein hatten, daß sie Socialisten seien oder mit den Socialisten sympathisiren, als außerhalb des Gesetzes stehend und wollte mit Sabel, Gefängniß und anderen ähnlichen Mitteln die sociale Frage lösen. Auch dies scheint unter der jetzigen Regierung anders geworden zu sein. Dieselbe hat nämlich das Bestreben, den vertriebenen Arbeitern auf dem Wege der socialpolitischen Gesetzgebung beizukommen. Ganz besonders eifrig ist auf diesem Gebiete Handelsminister Hegedüs, der aus seiner langjährigen journalistischen Thätigkeit sich die Erkenntniß für die Erfordernisse des practischen Lebens in das Ministerium hinübergebracht hat. Seine jüngste Initiative gilt der Schaffung von Arbeitervermittlungsbüroen. Vorerst soll ein solches Amt in der Hauptstadt errichtet werden, und der Minister hat in einem Erlasse das hauptstädtische Municipium, sowie die Budapester Handels- und Gewerbetammer zur Mitwirkung aufgefordert. Der Wirkungskreis des neuen Amtes, dessen Kosten die Regierung, die Hauptstadt und die Handelskammer zu gleichen Theilen tragen sollen, wird sich auf alle gewerblichen Arbeiter, sowie auch auf die Handelsangestellten erstrecken. Es werden später auch in der Provinz solche Aemter errichtet werden, und zwar mit Hinzuziehung der Gewerbetreibenden und der anderen interessirten Fachcorporationen. Die Erleichterung der Angelegenheiten wird bei jedem Amte in den Händen eines Ausschusses liegen, der so zusammengesetzt sein soll, daß ein Drittel aus Arbeitgebern, ein Drittel aus Arbeitern und ein Drittel aus von beiden Parteien unabhängigen Personen besteht. Die Arbeitervermittlung wird

## Feuilleton.

### Zwischen zwei Herzen.

Preisgedächter Roman von Conrad Telmann. (9. Fortsetzung.)

Als Hubert Georg sah, winkte er mit der Hand:  
 „Ah! Charmant! Endlich, lieber Junge! Ich habe nicht warten können, bis Du zurückkommst. Hatte einen Vorehung. Und Dein Restaurant kochen — na entschuldige, aber ich wollte mir einmal etwas bene thun und Dich ebenfalls dazu zwingen. Denn diese drei haben — na, entschuldige — alle Witter, Georg, die verstehen's. Na also komm' her! Hier ist schon für Dich gedeckt, die Speisefarte ist großartig, der Barock exquisit, mach' Dir's gemütlich! Heute laß ich mich noch 'mal gehen, verzeihst Du?“  
 Er wollte Georg auf einen Stuhl niederziehen, seine Junge hatte beim Sprechen leicht angefahren und seine Augen hatten einen glasigen Schimmer, während eine dunkle Rölbe auf seinen Wangen brannte.  
 Georg's finstres Gesicht hatte sich jedoch nicht aufgehellt und er sagte abwehrend:  
 „Nein, nein, laß nur. Ich bin nicht gewohnt, so und hier zu diniren. Wenn ich Nachmittags einen klaren Kopf zum Arbeiten behalten will, — und das muß ich, — so kann ich mir derartige Extravaganzen nicht gestatten. Wir sehen uns wohl im Laufe des Nachmittags wieder.“  
 Seine Stimme war ruhig, seine Haltung gemessen. Man merkte ihm an, daß er weniger entsetzt, als vielmehr traurig war und daß er jeden Augenblick wußte, hier sei nicht der Ort und dies nicht die Zeit zu weiteren Erörterungen.  
 Gerade sein gehaltenes Wesen aber übte auf Hubert einen merkwürdigen Einfluß aus.  
 Er sprang auf, trat dicht an Georg heran und raunte ihm mit einem Seitenblick auf den immer noch dabei stehenden und seine geheime Schanden-tende hinter einem albernem Lächeln verdeckenden Kellner zu:

„Ob' sei kein Frosch, Georg! Hörst Du? Blamir' mich nicht vor diesem Pomadengest! Es ist wirklich nur dies eine Mal, ich verspreche Dir's. Ich will ja solide werden. Das ist's gerade, was ich feiern muß. Heute schließ' ich mit meinem alten Leben ab, heut' will ich noch 'mal lustig sein. Sei kein Pflüster! Komm'! Mir zu Liebe — ja? Einmal ist keinmal!“  
 Und nun gelang es ihm wirklich, Georg umzukommen. Wenigstens brachte er ihn dazu, sich am Tische niederzulassen, und der Oberkellner nahm jetzt, die Serviette unter dem Arm, in der ihm eigenen halb dienflüchtigen, halb souveränen Stellung Hubert's Aufträge entgegen, um sich dann mit einer Verbeugung zu entfernen.  
 Als sie nun Beide allein waren, ließ Hubert Georg nicht erst zu Worte kommen, sondern legte ihm den Arm um die Schulter, strich ihn begütigend mehrmals darüber hin und sagte zutraulichen Tones:  
 „Alter, lieber Kerl! Nur nicht ungemächlich werden! Du mußt doch begreifen, daß das für mich heute ein Freudentag ist, und daß ich den Anfang eines neuen Lebens mit einer Extratour begrüßen mußte!“  
 Georg schüttelte den Kopf.  
 „Das wäre wohl auch in anderer Art möglich gewesen, Hubert. Und übrigens: Bist Du denn schon so sicher, daß Du Gelegenheit finden wirst, dies neue Leben zu beginnen?“  
 „Wenn Du etwas in die Hand nimmst, mein Junge,“ fiel Hubert ein und sah Georg mit ehrlichem Vertrauen voll in's Gesicht, „dann verlaß ich mich darauf, dann ist die Sache so gut wie abgemacht. Und sieh' mal, gelangweilt habe ich mich bei Dir zu Hause sträflich. Es ist da ja ganz nett für einen Büchermann, wie Dich, aber wenn man sich für solche Scherereien nicht interessiert, da möchte man aus der Haut fahren. Also hab' ich mir gedacht: heute wird noch einmal blau gemacht, und zwar gründlich! Und morgen gehi's dann hinein in's graue Elend, aber mit Grazie!“  
 Der Oberkellner trug die Gerichte auf, die Hubert bestellt hatte, und dieser sagte lachend:  
 „Ich habe eigentlich schon dinirt, weißt Du. Aber ich dinire mit Dir zum zweiten Male. Kommst mir gar nicht darauf an. Ich habe

sucht viel nachzuholen.“ Hubert machte eine unmutige Geste. „Und insofern — Na, apropos: hast Du mir die Stelle denn besorgt?“  
 „Ich hoffe, daß man sie Dir geben wird. Director Amberg erwartet Dich heute gegen Abend, um alles Weitere mit Dir zu besprechen.“  
 „Wortreichlich. Ich werde vor dem Theater noch hingehen. Was ist er denn für ein Kerl? Wo hat er denn seine schwache Seite? Wie kann man ihm am besten um den Bart gehen? Sag' mir nur die Tonart, aus der man pfeifen muß!“  
 „Es wird immer am besten sein, wenn Du Dich so gibst, wie Du bist. Bei Amberg kann man nicht durch Worte, sondern einzig durch das, was man leistet, Eindruck machen. Er ist ein vorzüglicher Mensch und bringt Dir ebenjoviel Vorurtheilslosigkeit, als Wohlwollen entgegen.“  
 „Im,“ machte Hubert und zog seinen Schnurrbart durch die Lippen, „also ein sogenannter Wiedermann: na mit dem wird man am allerbesten fertig. Die Sache wäre also abgemacht. Danke Dir, mein Junge. Sag' 'mal, warum trinkst Du denn gar nicht? Und das Essen schmeckt Dir auch nicht sonderlich, wie's scheint. Merkwürdig! Ich finde das Eine, wie das Andere excellent. Aber satt bin ich nun, glaub' ich, wirklich doch noch geworden.“  
 Er trank sein Glas aus und strich sich dann schmunzelnd mit der Serviette über den Mund hin.  
 „Ich bin an dergleichen nicht gewöhnt und finde auch keinen Geschmack daran,“ sagte Georg, der längst gar keinen Hunger mehr gespürt und die Schüsseln daher kaum verulst hatte. „Wenn Du fertig bist, wollen wir gehen. Ich wenigstens habe zu thun.“  
 „Na, na, na,“ machte Hubert, „solche Eile wird's ja gerade nicht haben. Vorher wirst Du mir wohl eine Tasse Kaffee gestalten, die hab' ich nöthig. Und dazu eine gute Cigarre. — O! Jean, einen Kaffee! — Das hilft verdauen, weißt Du. — Nun aber noch eine andere Sache, lieber Junge! Es liegt mir schwer auf dem Herzen, daß ich Dir in Deiner beschrankten Thätigkeit so zur Last bin. Das geht doch nicht für die Dauer. Es incommodirt Dich — und offen gestanden — mich auch. Ich denke

**Bei den Rebellen.** Die Rebellen der Rue de Chabrol erhielten traurige Nachrichten von der Außenwelt. Einem derselben, einem gewissen Pinté wurde durch den Polizeicommissar Coquelle die Mitteilung gemacht, daß sein Vater am 15. d. seinen Geist nach schweren Leiden ausgehaucht hat, worauf Guéin die Tricolore auf Halbmaß stellen ließ. Ferner wurde dem Häuptling der Bonboniten auf sein Ersuchen nach Arzneimitteln für den schwachen, brustleidenden Chanteloube die Antwort zu Theil, daß principieel Nichts und Niemand mehr in die Antikemittelnburg hineingelassen werde, daß es aber dem Kranken freistünde, sich in ein Spital überführen zu lassen, ohne daß er für den Augenblick irgend welche Belästigungen zu fürchten habe. Guéin erklärte darauf, daß Chanteloube in dem Fort bleiben und das Schicksal seiner Genossen theilen wolle. — Viel bemerkt wurde am 15. d. eine längere Besprechung des mit der Untersuchung des Complot-Verfahrens betrauten Richters Fabre mit dem Generaldirector der Staatspolizei Puybaraud und dem Generalcontroleur Boissinat. Wie verlautet, wurden bei derselben die Maßregeln festgestellt, um dem Widerstande Guéin's und seiner Genossen ein Ende zu machen. Das dürfte bald durchgeführt werden, da bekanntlich an diesem Tage der Proceß vor dem zum höchsten Gerichtshofe constituirten Senate beginnt und Guéin in einer der Hauptplangefangen in demselben ist.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 20. September.

Wie in Wiener politischen Kreisen verlautet, sollen die auf den Ausgleiche mit Ungarn bezüglichen Verordnungen, die auf Grund des §. 14 erlassen werden, am Schlusse dieser oder längstens am Beginne der nächsten Woche kundgemacht werden. Gleichzeitig werden in Ungarn die functionirten, aber bisher noch nicht promulgirten Ausgleichsgesetze promulgirt werden.

Wie „B. N.“ zum nähern Verständnisse bemerkt, hat Mocsony die auch von uns erwähnte Schreiben an Dr. Raitu noch unter der Aera Danffy als Antwort auf eine Einladung zur Conferenz geschrieben, welche die nationalpolitischen Ultrae für den 14. Juni nach Hermannstadt einberufen hatten. Um die mit dem Acker Lothe des Grafen Stephan Tisza in Bezug gerathene Bewegung zu Gunsten einer Verständigung zwischen Ungarn und Rumänien zu hemmen, gebrauchte die „Tribuna“ den Trec, den in den bewegteren Zeiten geschriebenen Brief Mocsony's mit Verschweigung des Datums jetzt zu veröffentlichen, um solchermaßen den Glauben zu erwecken, daß Mocsony in der Verständigungsaction nicht mitthun wolle. Die Mehrzahl der hauptstädtischen Blätter, welche den Brief besprochen, saß auch dem Trec der „Tribuna“ in der That auf und griff Mocsony wegen seiner vermeintlichen intransigenten Haltung in bestiger Weise an. Durch das Aufheben der tribunistischen Finte dürfte jetzt das Mißverständnis behoben sein und führt es zu hoffen, daß die einer Verständigung geneigten nachlässeren, patriotischen Elemente der ungarländischen Rumänen auch weiterhin das Friedenswerk propagiren werden.

Am 17. d. hat in Szeged in Angelegenheit der Hengli-Affaire ein Protokollmeeting stattgefunden. Dem Meeting wohnte auch Franz Kossuth bei, der bei dieser Gelegenheit eine größere Rede hielt, in welcher er ausführlich, er sei Schuld der derzeitigen Regierung, daß die Einweisung des „Kriegsdenkmals“ nicht bloß eine militärische Feiertag war, daß man auch die Hundsbücherei zu derselben zuzog und daß ihr ein proccalibärer Charakter innegewohnt habe. Ein von ihm unterbreiteter Beschlusßantrag, wonach an die Regierung eine Repräsentation gerichtet werden soll, wurde angenommen.

Wie aus Agram gemeldet wird, hat sich während der Sommerferien eine neue Partei in Kroatien organisiert, die sich die Vereinigung sämmtlicher oppositionellen Fractionen zur Aufgabe gestellt hat, ohne jedoch sich zum Programme irgend einer derselben zu bekennen. Um die Constitutionierung der neuen Partei sollen sich besonders Bischof Strozmayher und Dr. Priglyenitz bemüht haben. Letzterer ist ein enragirter Anhänger des Dabobarer Bischofs und strebt die Unterstüßung des Vatican und gleichzeitig auch Rußlands für die kroatische Sache an. Kenner der Verhältnisse bezweifeln es, daß die neue Partei ihrer Aufgabe gerecht zu werden vermöge, und sind davon überzeugt, daß die Parteiverhältnisse sich auch in der nächsten Landtagcampagne nicht ändern werden.

Die Lemberger Blätter sprechen sich über die jüngere Geschichte Revolution in Prag in laokarem Tone und sehr abfällig aus. „Przeglonb“ schreibt: Das deutsche Pfingstprogramm sei ein Muster politischer Mäßigkeit im Vergleich mit dieser Erklärung. „Slovo Polska“ nennt die českische Erklärung ein Kriegsmantel und meint, die Czechen seien durch ihre bisherigen Erfolge verblendet und verkennen die Situation.

Aus Buzsurg wird vom 18. d. gemeldet: Während der Brigadefahrt bei den Wandern war, wurden aus einem im Bureau der zweiten Artillerie-Brigade untergebrachten Schranke mittelst Einbruchs sämmtliche geheimen Mobilmachungs-Papiere gestohlen. Der Verbaht des Diebstahls lenkt sich

sich auf den seit einigen Tagen städtigen Train-Sergeanten Schäffer, der in jenem Bureau als Brigadeführer commandirt war.

Der französische Senat versammelte sich am 18. d. als Staatsgerichtshof (haute cour de justice), um über die wegen Verführung gegen die Sicherheit der französischen Republik in Anklagestand versetzten 22 Personen, Drouot de und Genossen, zu Gericht zu sitzen. Seit der Ausrückung Boulanger's, Rochefort's und Dillon's im Jahre 1889 hatte der Senat ähnliche Functionen nicht mehr zu erfüllen. Durch Beschluß des Ministerrathes ist er für den 18. d. einberufen worden, nachdem die gerichtliche Untersuchung zur Erhebung der Anklage gegen einen großen Theil der am 12. August verhafteten Personen geführt hat.

Bei der Eröffnung der Vorlesungen an der Helsingforsker Universität hielt Professor Forsmann eine Abschiedsrede, in welcher er, wie die „S. Petersburger Ztg.“ meldet, unter Andern Folgendes ausführte: Durch alle Perioden der finnländischen Geschichte zieht sich wie ein rother Faden die unerschütterliche Treue zum Monarchen. Die Finnländer sind im vollsten Sinne des Wortes ein monarchisch gesinntes Volk, in dem die Auffassung von dem hohen Verufe des Monarchen tief eingewurzelt ist. Schon nach den alten Landesgesetzen gehört es zu den Pflichten des Königs, die Gerechtigkeit und Wahrheit zu stärken und zu lieben, die Ungerechtigkeit und Unwahrheit zu unterdrücken. Derselbe Gedanke geht durch alle späteren Gesetze und die Annalen des finnischen Volkes zeigen, daß es stets beim Monarchen Schutz gegen Gewaltthat und Ungerechtigkeit gesucht und gefunden hat. Weder spricht seine lebhafteste Hoffnung aus, daß die junge Generation, die jetzt den Horsaal der Universität füllt, diese uralte Anschauungsweise des finnischen Volkes in das neue Jahrhundert hinübertragen werde.

Die Londoner Blätter vom 18. d. stimmen darin überein, daß die negative Antwort Transbaals thatsächlich für weitere Unterhandlungen die Thüre schließt und die schwersten Folgen in sich birgt. Die „Times“ sagen, Alles, was das Reich und die Nation von ihren Seiten verlange, sei, daß es jetzt kein Zögern und kein Zurückbleiben gebe. Die Regierung habe die Hand an den Pfug gelegt und müsse nun vorwärts gehen.

**Hochwasser und Verkehrsstörungen.**

Budapest, 18. September. Die Donau hat am Mitternacht das untere Quaiplateau überflutet; die Communication zu den einzelnen Hanflichtern wird mittelst Siege aufrecht erhalten.

Die an das Ackerbauministerium eingelangten Berichte sind trotz des langamen, aber stetigen Anwachsendes des Hochwassers bezüglich der Situation der vom Hochwasser derzeit besonders bedrohten Gegenden an der oberen Donau beruhigend. Die Schutzarbeiten sind zum Theil unter Mitwirkung von Militär auf der ganzen Linie im Zuge und waren bisher erfolgreich. Abgesehen von der Inundierung von 400—500 Joch Feld in der Gemarkung von Öbny und der Ueberfluthung der tiefer gelegenen Stellen des Ortes Szogye ist bisher kein größerer Unglück zu verzeichnen.

Der Ackerbauminister hat zu den auf der oberen Donau im Zuge befindlichen Schutzarbeiten wieder vier staatliche Ingenieure entsendet, so daß an den Arbeiten außer den mit der Aufsicht betrauten technischen Räten 29 staatliche Ingenieure theilnehmen. Laut den bisher eingelangten Berichten nehmen die Schutzarbeiten einen raschen Verlauf, obgleich der Wasserstand früh 7 Uhr bei Pestburg schon 754 Centimeter betrug, also um 14 Centimeter höher war als anlässlich des 1897-er Hochwassers. In der Gegend von Öbny wurde eine Privat-Ausbuchtung überschwemmt. Bei Nagyböl, wo im Jahre 1897 ein Dammbrechung stattgefunden hat, wurde eine beträchtliche Durchsickerung constatirt. An der Befestigung des Damms wird gearbeitet; zur größeren Sicherheit wird auch ein 150 Meter langer Kreisdamn errichtet. Ueberall, wo ein Durchsickeren des Wassers durch die Dämme bemerkt wird, werden die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Bei der Stadt Raab nehmen die Schutzarbeiten ihren regulirten Verlauf, bei Öbny-Sziget herrscht keine Gefahr. — Auf dem Donau-Abschnitt unterhalb Budapest's wurde mit der Aufsicht über die Schutzarbeiten technischer Rath Tihomir D. Lisnjay betraut; der technische Rath Michael Dolcsko leitet die Arbeiten an der oberen Donau. Auf der Insel Cesepel sind unter Führung des Sectionsrathes und Ministerialcommissars Hugo Csak energische Schutzarbeiten im Zuge; auf den niedrig gelegenen Orten werden Stredämme gebaut.

Krakau, 18. September. Die zweite diesjährige Ueberschwemmung in Galizien richtete großen Schaden an. Die Weichsel und ihre Nebenflüsse überflutheten in der Gegend von Krakau einige Gemeinden. Der Krakauer Rennplatz, der Exercierplatz Ploniz und der Stadtpark stehen unter Wasser. Die Weisen und die Ackerfelder mit den Herbstsaaten sind zum Theil erg geschädigt. Das Wasser fließt sehr langsam, da der Regen fortwährend anhält. In der Bevölkerung der überschwemmten Gemeinden herrscht großes Elend.

Mishany-Rowgorod, 18. September. Die Wolga steigt seit einigen Tagen rapid und hat die niedrig gelegenen Stadttheile überflutet. Die Häuser stehen drei Meter unter Wasser, ebenso der Weichsel. Am ganzen

Wolgagebiet richtet das Wasser ungeheure Verheerungen an. Das noch auf den Feldern lagernde Getreide ist vernichtet. Viele Städte und Dörfer stehen unter Wasser. Gegen hundert Menschen sind in den Fluthen umgekommen. Der Bahnverkehr ist zum größten Theile unterbrochen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 20. September.

(Allerhöchste Handschreiben.) Seine k. und apostolisch f. Majestät geruhten allergnädigst an Seine k. und f. Hoheit den Herrn Erzherzog Friedrich das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Herr Vetter Feldzeugmeister Erzherzog Friedrich! Solle zehn Jahre sind es nun, daß Ich Euer Lieben zum Commandanten jenes Corps ernannte, an dessen Spitze Sie auch heute noch stehen. Habe Ich Ihrer vorzüglichen Leistungen auf diesem Posten auch schon vor Jahren anerkennend gedacht, so ist es Mir doch Bedürfnis, Euer Lieben nun auch in diesem Momente für Ihre hingebungsvollen Dienste zu danken und Euer Lieben für die Berufstreue, mit welcher Sie der Ausbildung Ihres, vom besten Geiste befehlten, Corps obliegen und die so warme Fürsorge, welche Euer Lieben demselben jederseit zuwenden, Meine besondere Zufriedenheit auszudrücken.

Wien, am 14. September 1899.

Franz Josef m. p.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch f. Majestät geruhten ferner allergnädigst die Enthebung des Obersten Ferdinand Schmeider des Generalstab-Corps von der Dienstverwendung als Militär-Attaché bei der k. und f. Botschaft in Paris und bei der k. und f. Gesandtschaft in Brüssel anzuordnen;

anzuordnen: die Transferrung des Obersten Alfred Schlosser, commandirt beim Geniebatte, Militär-Bau-Directors in Jofestadt, — in gleicher Eigenschaft nach Innsbruck.

Transferrirt werden: der Regimentsarzt 1. Classe: Doctor David Schwarz, des 101. Infanterie-Regiments, und der Regimentsarzt 2. Classe: Doctor Oscar Löwenbein, des 3. Husaren-Regiments, — gegenständig.

In die Reserve wird überfirt: der Oberleutenant: Georg Scholz, des 33. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Klauenburg).

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Lieutenant: Edmund Prinz des 51. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Märtsch-Neustadt).

In den Ruhestand wird versetzt: der Regimentsarzt 1. Classe: Doctor Leopold Wenger des 3. Husaren-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei stabilen Sanitäts-Reserve-Anstalten im Mobilisirungsstabe. (Domicil: Urfahr, Oberösterreich — verfügbare Reserve des 14. Corps.) Die angelegte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant: Eugen Grafen Mirbach, des 26. Infanterie-Regiments.

(Das Programm der Königsreise.) Se. Majestät der König, der jetzt den Wandern in Rärnten anwohnt, wird sich nach Schluß dieser Wandern, heute, 20. d., nach Meran begeben, wo die Ankunft um 3 Uhr Nachmittags erfolgen wird. Auf der Bahn wird Se. Majestät von den dort weilenden Erzherzogen, dem Statthalter Grafen Wertheim, dem Landeshauptmann Grafen Brandis, dem Fürstbischof von Trient Balussi und den Spitzen der Localbehörden empfangen werden. Der Monarch begibt sich sodann in das Schloß Rottenstein, und wird auf dem Wege an der Passerbrücke durch die Gemeindevortretungen von Ober- und Untermais durch den Clerus die Hofwärtenträger, die Officiere, Militärbeamte und Bedienten empfangen. Um 5 Uhr Nachmittags findet Hofstafel statt. Um 6 1/2 Uhr besucht Se. Majestät die Festvorstellung im Volksschauspielhause und kehrt um 8 Uhr nach Schloß Rottenstein zurück. Am 21. d. fährt Se. Majestät zu Wagen in das Passerthal. An den Grenzen der Gemeindegemeinde von Dorf Tiro, dann Ruens, Riffian und Sanct Martin wird der Monarch feierlich empfangen werden. Um 11 Uhr Vormittags erfolgt die Ankunft im Sandhof, wo Erzherzog Eugen und Landeshauptmann Graf Brandis den Monarchen erwarten werden. Der Cardinal Fürst-Erzbischof wird die erste heilige Messe in der Andreas-Hof-Edenkapelle ablesen. Sodann wird Se. Majestät die Fronten der vor dem Sandhof aufgestellten Compagnien des Heeres, der Landwehr, der Standjäger und Schützencompagnien, Reservistencompagnien und Veteranenvereine abfahren, die dann vor dem Monarchen defiliren. Im Sandhof selbst wird der Monarch vom Oberstaatsmarschall ehrsürchthool begrüßt werden. Um 1 Uhr Nachmittags fährt der Monarch zu Wagen nach Sanct-Leonhard, beschäftigt dort den Bezirkskriegsstand und wird von den Passer Standjägern empfangen. Eine halbe Stunde später kehrt Se. Majestät nach Meran zurück. Um 8 1/2 Uhr Abends wird hierauf Se. Majestät mit dem Hof-Separatzuge von Meran über Wörgel und Selzthal die Rückreise nach Wien antreten, wo die Ankunft am 22. d. M. Nachmittags erfolgen wird.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Kinderbewahrerin Emma Kapitany zur Leiterin der Darocser Kleinkinderbewahranstalt ernannt.

(Versetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Stefan Novorai von der Parajder zur Ruttkaer, den Lehrer Augustus Kiss von der Töviser zur Rittkaer, den Lehrer Robert Jäbberényi von der Rittkaer zur Töviser Staats-Elementarschule versetzt.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaublich, daß sie den Advocaten Dr. Géza M. Zei, mit dem Siege in Torba, in die Advocatenliste aufgenommen hat.

(Zur Commission in Hermannstadt.) Bei der auf den 22. d. 9 Uhr Vormittags, in den städtischen Rathhaus-Saal einberufenen Grundbesitzer-Versammlung wird die meritorische Hauptverhandlung ihren Anfang nehmen und auch der Beschluß der Hermannstädter Stadtvertretung vom 24. October 1898 betreffend die als „Baugrund“ classificirten Grundstücke zur Verhandlung gelangen. Im Interesse der Grundbesitzer ist es gelegen, daß die hochgeschätzten Baugründe — z. B. bei dem Pulver-Magazin ein Joch zu 4000 fl. — nicht in den Austausch einbezogen werden, und so hat die Stadtvertretung am 24. October 1898 beschloffen: der Vertreter der Stadt Hermannstadt wird beauftragt, bei der meritorischen Hauptverhandlung den Antrag zu stellen, daß alle als „Baugrund“ classificirten Grundstücke von dem Commissions-Austausch auszuscheiden seien und dem Besizer zu verbleiben hätten.

(Central-Friedhof in Hermannstadt.) Wie verlautet, soll bei der Commissions-Verhandlung am 22. d. M. seitens des Stadt-magistrates Grund ausgesprochen werden zur Anlegung des Central-Friedhofes nächst der Leichkircher Straße, welche Wohl als eine glückliche nicht wird bezeichnet werden können, weil zunächst der dort verfügbare Grund seiner Ausdehnung nach nicht entpfehlen wird und auch zu nahe der gerade nach dieser Richtung hin sich immer mehr hinausziehenden Stadtgrenze gelegen ist. Der Jona'sche Grund, bis zu welchem die Weglänge von dem Großen Ring aus nicht einmal einen Kilometer ausmacht, und die Fläche gegen den Seifengarten sind zu Zwecken der Stadterweiterung vorzüglich geeignet. Es liegt somit nicht im Interesse der Stadt, gerade an jene Linie einen Friedhof zu verlegen, wo sich die Stadterweiterung von selbst ergibt, denn die Stadt hände sonst in wenigen Jahren wieder vor der Nothwendigkeit, den Friedhof, weil von allen Seiten umbaut, wieder zu verlegen. Ein neuer Friedhof gehört nicht neben Bau-Terrain, sondern an eine Linie vor die Stadt, wo die bauliche Ausdehnung eine geringe ist. Auch will es unferem Geschmack

also, ich luche mir gleich heute Nachmittags ein anderes Unterkommen. Was meinst Du?

„Dagegen läßt sich nichts einwenden. Und ich will mit Dir gehen, um Dir suchen zu helfen. Am besten wohnst Du jedenfalls in der Nähe des Gerichtshofes. Außerdem müssen wir auch noch mancherlei sonstige Einkäufe für Dich machen, damit Du für's Erste versorgt bist. Denn so bedeutend wird Dein Gehalt nicht werden, Hubert, daß Du große Sprünge damit machen könntest. Du wirst lernen müssen, Dich sehr einzuschränken.“ (Fortsetzung folgt.)

**Schwämme.**

(Schluß.)

Auch die Farbe der Schwämme ist trügerisch. Es gibt giftige und nicht giftige in allen Farben. Einem kann sich der Pilzwecker allerdings mit Vortheil merken: Schwämme, die beim Zerbrechen ihre weiße Farbe in Blau verwandeln, verdienen weggeworfen zu werden; aber wieder nicht alle. Daß die scharben vorzugsweise an freier gelegenen Stellen, die schädlichen mehr an dunklen Orten, im feuchten, dichten Gebüsch auftreten, kann ebenfalls nicht als für jeden Fall gültig angesehen werden. Kurzum, was wir früher sagten, daß alle sogenannten populären Unterscheidungszeichen keine absolute Sicherheit bieten, bestätigt sich auf allen Linien. Eindringlich sollte es darum überall bekannt gemacht werden, daß die Leute nichts ihnen Unbekanntes von Schwämmen zu Markte bringen dürfen und daß die Käufer selbst weniger vertrauenselig sein mögen, als dies häufig der Fall ist.

Der erste Verdacht, daß man giftige Schwämme gegessen habe, wird durch ein brennendes und trockenes Gefühl im Halse erweckt. Die nächsten Erscheinungen sind dann Uebelkeit, Angstgefühl, Schwindel und kalter Schweiß. In härteren Fällen treten dazu heftiger Magen Schmerz, Umwandlung von Ohnmacht, fixer Blick und Verfärbung des Gesichtes. Wenn ein solches Rathver postiert, der thut gut, noch vor der Ankunft des Arztes sofort irgend welches Mittel zu nehmen, welches geeignet ist, den Magen zu entleeren, da in demselben das Gift sogar noch nach zwei Tagen vorhanden sein kann. Zwischenzeitlich soll starker schwarzer Kaffee, der ja am besten zur Hand ist, und Glühwein von gänzlichem Erfolge gekostet sein. Manchmal entstehen Magenbeschwerden gar nicht durch giftige Schwämme, sondern auch durch ehbare, welche man einfach zu lange liegen und dadurch verderben ließ. Auch Schmerzen sie, selbst wenn sie noch nicht getreft sind, doch schon

am Tage nach dem Sammeln nicht mehr so fein, als ganz frisch gesuchte. Schon beim Sammeln soll übrigens beachtet werden, daß man dies nicht bei nassem Wetter unternimmt, da dann die Schwämme rasch schlecht werden. Auch soll darauf gesehen werden, möglichst junge Pilze zu suchen, die festes Fleisch haben. Ferner muß man in Betracht ziehen, daß die Schwämme, wenn man sie aus dem Boden reißt, ausgeroitet werden, woraus folgt, daß sie der Sammler am besten einige Centimeter über dem Boden abschneidet. Dies gilt natürlich nicht von der Trüffel, welche unterirdisch, manchmal bis zu einem Drittelmeter tief unter der Erde wächst und in den meisten Trüffel-gegenden mittels abgerichteter Hunde aufgesucht wird. Nur in Südranien werden für diesen Zweck Schweine dressirt, um das Nachgraben zu erlernen. Da diese aber selbst sehr warme Verehrer der Trüffel sind, so muß die Beute, sobald sie zum Vorschein kommt, sofort weggenommen und den Schweinen an deren Stelle etwas Anderes, zum Beispiel Getreide, als Lohn und Ansporn gegeben werden. Der Hund läßt den Hund ganz unberührt.

Die Gelehrten haben schon recht eifrig debattirt über den Nährwerth der Pilze. Einige behaupteten geradezu, daß der starke Eiweißgehalt die Schwämme zu einem Ersatzmittel des Fleisches mache; Andere rühen sie wegen des hohen Gehaltes an Nährsalzen, namentlich an Kalis- und Phosphorsäure. Wie dem aber auch sei — thatsächlich ist das Wesentliche an den ehbaren Schwämmen der feine Geschmack, welcher sie einen so hervorragenden Platz auf den Tischen aller Stände einnehmen läßt. Nur bedürfen alle einer sorgfältigen Reinigung. Blätter, Wäbren oder Stacheln müssen natürlich entfernt, bei älteren Pilzen auch die Oberhaut abgeschält werden. Nach dem Reinigen sollen sie mit lauwarmem, ja nicht mit kaltem Wasser, wie dies so oft geschieht, übergossen werden. Läßt man sie dann abtropfen, so vermischt der dampfe Geschmack vollständig. Morcheln und Pfahnenkammchen (die röhliche Varentage) erfordern speciell ein Abbräuen mit heißem Wasser, sonst bringt man den ihnen eigenthümlichen bitteren Geschmack nicht fort. Ist man mit diesen Manipulationen zu Ende, so werden die Schwämme leicht mit Salz bestreut, sofort einige Minuten aufgekocht und dann entweder mit Butter oder Del als Gemüse gekocht oder gebraten oder gebacken. Von der Kochbrühe gewinnt man dabei, da sie werthvolle Salze enthält, durch Zusatz einer Pfefferpfeife voll Fleischtract eine bedeutende Sauce, welche, falls die Schwämme gebraten werden, sich ganz vortrefflich zum Nachgießen an geschmortes Rindfleisch und Hammelfleisch eignet. Sie verleiht diesen Speisen ein höchst duftiges, feines Aroma.

R. F.

nicht entsprechen, den Central-Friedhof zu situiren, daß so ziemlich alle Leichen-züge regelmäßig in nächster Nähe unserer Humanitäts-Anstalten (Spital, Krankenpflege, Hebammen-Anstalt) werden vorbeiziehen müssen.

(Theaternachricht.) Die Direction des Bauers eröffnet die Reihe ihrer Vorstellungen am heutigen Stadttheater Samstag, 30. d.

(Familien-Abend des Hermannstädter Männer-Gesangvereins.) Gestern Abend hat im Glaspavillon des Hermannstädter Vereins nach längerer Unterbrechung ein gemütlicher Abend des Männer-Gesangvereins stattgefunden, zu dem die Vereinsleitung die Mitglieder und Freunde des Vereins eingeladen hatte. Ueber 200 Personen waren erschienen, die der Vereinsvorstand, Professor Josephi, in humoristischer Rede willkommen hieß. Mit dieser Begrüßungsrede war die Stimmung des Abends gegeben, indem die angelegene Heiterkeit die ganze Unterhaltung anhielt. Die ausübenden Mitglieder sangen einige stimmungsvolle Lieder, die Solisten ließen ihre einsprechlichen Stimmen hören und die Recitatoren und komischen Solo-Sänger trugen zur fröhlichen Laune wesentlich bei. In angenehmer Abwechslung brachten einzelne Reden den Werth eines solchen Besammenseins und den der Theilnahme der Frauen an der Arbeit der Männer zum Ausdruck, so daß dieser Abend in jeder Richtung als vollkommen gelungen bezeichnet werden konnte. Der Verein steht im Zeichen fröhlicher Aufschwunges, an dem u. a. der neue Chorleiter Herrmann Kirchner aus Mediasch wesentlich Antheil hat. Mit dem gestrigen Abend aber hat sich der Verein zu den vielen alten Freunden gewiß noch manchen neuen erworben.

(Abkündigung.) Die hiesige rumänische Intelligenz veranstaltet am 23. d. zu Ehren des von hier scheidenden Musikdirectors und Professors Georg Dima ein Abschieds-Bankett.

(Sied- und Obst-Ausstellung.) Der rumänische landwirtschaftliche Verein des Hermannstädter Comitatus veranstaltet im Laufe des kommenden Monats in Hermannstadt eine Vieh- und eine Obst-Ausstellung.

(Volkshämliche landwirthschaftliche Vorträge.) Der Anregung des k. ung. Ackerbauministeriums Folge leistend, veranstaltet der rumänische landwirthschaftliche Verein im Laufe der nächsten Wochen die Abhaltung von populären landwirthschaftlichen Vorträgen. Solche werden in Szekessy die Vereinsmitglieder Demeter Comsa, Johann v. Preda und Romul Simu halten.

(Die Gemäldesammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr Vormittags geöffnet. Dieselbe kann nach Vereinbarung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Taxe von 40 Kr. zu entrichten.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr Vormittags geöffnet. An anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Die städtische Rüstkammer) auf dem Rathhause ist seit 1. Mai l. J. an geöffnet und kann jeden Donnerstag, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, besichtigt werden.

(In der Grand-Bierhalle) findet heute die letzte Vorstellung der dort seit einigen Tagen sich producirenden Elite-Gesellschaft statt und wird dieselbe ein herrliches Ende finden.

(Todesfall.) Der pens. Comitatus-Vicebuchhalter Karl Aigner ist am 16. d. in Sechtzig im Alter von 80 Jahren gestorben.

(Neue Fabrik.) Dem „Magyar Polgar“ zufolge beabsichtigt die Regierung die Errichtung einer Cellulose-Fabrik in Mühlsbach. Eben dort hat der Ingenieur einer Fabrik in Deutschland Studien zum Zwecke der Errichtung einer Zeltfabrik gepflogen.

(Besuch der Ungarischer Ackerbau-Schule.) Man berichtet aus Karlsburg: Eine aus 40 Mitgliedern bestehende Gesellschaft von Damen und Herren, die an der Generalversammlung des Siebenbürgischen ungarischen Kulturvereins theilgenommen haben, veranfaßte unter Führung des Grafen Alajos Bödi einen Ausflug nach Ungarisch zur Besichtigung der dortigen Ackerbau-Schule. An dem Ausfluge nahmen theil: Graf Alexander Bethlen, der Präsident der königlichen Tafel Gabriel Szekely, die Abgeordneten Baron Arthur Fejly, Alexander Mogyay u. v. A. Auf der Station empfing Director Josef Gaspar die Gäste. Die Gesellschaft begab sich zum Grab des Grafen Kun Rocoard, wo Gabriel Szekely eine Rede hielt und der fürstlichen Legation gebachte, welcher der Verdienst für die Ackerbau-Schule gesittet hat. Nach Abführung des „Hymnus“ und des „Szozal“ wurde im Namen des Kulturvereins ein Kranz auf das Grab niedergelegt. Hieran wurde die Schule besichtigt, wo eben die Schlussprüfungen vorgenommen wurden. Graf Bödi hielt eine feierliche Ansprache, worauf folgende Depesche des Ackerbau-Ministers Daranyi vorgelesen wurde: „Ich begrüße den geehrten Verein anlässlich seines Besuchs in der Ungarischer Ackerbau-Schule und wünsche ihm Glück zu seiner patriotischen Thätigkeit.“ Die Gesellschaft besichtigte ferner die schöne Frucht- und Obstausstellung der Schule, das Geburtshaus des Grafen Kun Rocoard und das Gasth. Es folgte ein gemeinsames Mittagmahl. Der Großindustrielle Ludwig Beck und der Kaufmann Franz Gergely sind mit je 100 fl. dem Verein als gründende Mitglieder beigetreten. Nachmittags 3 Uhr reiste die Gesellschaft von Ungarisch ab. Vor der Abreise richteten die Mitglieder der Gesellschaft folgendes Antwortteleogramm an den Minister Daranyi: „Die von der Generalversammlung des Siebenbürgischen ungarischen Kulturvereins nach Ungarisch zur Besichtigung der Ackerbau-Schule eingetroffenen Mitglieder begrüßen Ew. Excellenz mit Beglückwünschung, indem sie die herrliche Entwicklung des Instituts sehen und bitten Gottes Segen und Gedeihen für das gemeinsam begonnene Werk.“

(Kindesmord.) Die Frau des Bogacker Jusszen Stefan Sarkas erdrosselte ihr neugeborenes Kind und vergrub es Nachts im Walde. Die Gendarmarie verhaftete die Kindesmörderin.

(Die Verhaftung des Doppelwüthenden Gönzci.) Wir haben bereits berichtet, daß der seit August gefasste Doppelwüthende Gönzci in Amerika verhaftet worden ist. Ueber die Verhaftung werden nun aus Berlin folgende Details gemeldet: Die Verhaftung Gönzci's in Rio de Janeiro ist einem österröischen Kellner zu verdanken, bei welchem Gönzci seine Uhr verkaufen wollte. Der Kellner hat den Raubmörder nach der dem Stechbriefe beigegebenen Photographie erkannt. Nicht besonders schwerwiegend für die Fingigkeit der Polizei ist das Gönzci's, daß er sich zwei Monate nach dem Bekanntwerden des Verbrechens anstandslos auf einem deutschen Dampfer in Antwerpen einschiffen und nach Amerika gelangen konnte, trotzdem angeblich sämtliche Hafenbehörden Europas hinter ihm her waren. Als psychologisch merkwürdig verdient wohl erzählt zu werden, daß der Wüthende, welcher kalten Blutes zwei Menschen ermordet hat, eine solche Liebe zu seinem Hund, einem auffälligen Wolfshündchen, hatte, daß er ihn überallhin mitnahm, obwohl der Hund im Stechbrief erwähnt war. Dieser Hund wurde schließlich an ihm zum Verräther, denn als Gönzci bei seiner Verhaftung seine Identität leugnete, gab die Beschreibung des Hundes im Stechbrief gegen ihn Ausschlag. Der Proceß über die auf zwei Millionen veranschlagte Erbschaft nach dem von Gönzci ermordeten Frauen bleibt in Schweben, bis Gönzci ausgehen wird, welche von den Beiden zuerst getödtet wurde.

(Ein amerikanischer Bischof in Ungarn.) Die Stadt Raab hat einen interessanten Gast. Der katholische Bischof des Bezires der amerikanischen Vereinigten Staaten, Edward Wattmann ist aus Rom dort eingetroffen und hat dem Raaber Bischof Johann Zalka einen Besuch abgestattet. Der amerikanische Kirchenfürst besichtigte die Stadt, wobei ihm Baron Heinrich Löbony als Cicerone diente. Bischof Wattmann hat mehrere ungarische Notabilitäten eingeladen, die Ausheilung in Philadelphia zu besuchen.

(Berunglückte Radfahrer.) Aus Reschiga wird gemeldet: Zwei russische Radfahrer, die auf einer Weltreise begriffen sind, sahen in der Dämmerung mit größter Geschwindigkeit über eine schabhafte Brücke. Einem der beiden Fahrer wurden beide Beine gebrochen und die Stange des zerstückelten Rades drang ihm in den Unterleib ein. Der Andere sprang noch rechtzeitig vom Rade ab; er erlitt nur unerhebliche Verletzungen. Sein Genosse wurde in hoffnungslosem Zustande in's Spital gebracht.

(Die Geflügelcholera in Slavonien.) In Slavonien ist eine verheerende Krankheit unter dem Geflügel aufgetreten. Anfänglich ist die Geflügelcholera nur in einigen Bezirken Kroatiens an der kroatischen Grenze wahrgenommen worden, nun aber zeigt sie sich auch in Slavonien, insbesondere im Syrmier Comitau, wo sie namentlich unter den Gänzen ungeheure Verwüstungen anrichtet. So wird aus Sid berichtet, daß die Gänseherden dort von der Krankheit nahezu schon ganz verheert wurden. Man sieht die Thiere auf der Straße plötzlich umfallen und verenden. Die Straße selbst, dann die Wasserläden in der nächsten Nähe des Ortes sind voll von Geflügel-Cadavern, die in Fäulniß übergehen und die Luft verpestern. Die Weiterverbreitung der Krankheit kann für die Bewohner jener Gegend, wo die Gänsezucht eine bedeutende Geldquelle des kleinen Bauers bildet, ein hartes Schicksal bedeuten. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die Krankheit aus Bosnien eingeschleppt wurde.

(Kein Fußleiden mehr!) Die von der Aesthetica-Jabrik (Comandit-Gesellschaft) in Budapest erzeugten Aesthetica-Sohlen bewirken schon nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Schens bei Allen, die ihre Schuhe mit Dr. Höggel'schen hygienischen Aesthetica-Sohlen versehen. Diese Aesthetica-Sohlen, welche außer von vielen hohen Herrschaften, auch durch die k. ung. Honöb.-Mannschaft approbirt worden sind, was durch Atteste erwiesen wird, erleichtern das Marschiren durch ihre vortheilhafte Eigenschaft, daß sie die Füße rasch und leicht aufwärmern und den Fußschweiß längere Zeit trocken halten. Diese Aesthetica-Sohlen sind in Hermannstadt nur bei J. Gottstein's Sohn, Lederhandlung, Kleiner Ring Nr. 5 zu haben und verweisen wir des Näheren auf die Annonce in unserem heutigen Blatte.

(Eine erzherzogliche Gruft im Helenenthal.) Aus Baden wird gemeldet: Erzherzogin Elisabeth, die Mutter der Königin Christine von Spanien, hat auf dem Friedhofe im Helenenthal ein Grundstück angekauft, um daselbst eine Familiengruft errichten zu lassen. Erzherzogin Elisabeth, welche seit dreißig Jahren zu den Sommergärten Baden's zählt, hat schon längst den Wunsch geäußert, im Helenenthal bestattet zu werden. Bei dieser Gelegenheit sei die wenig bekannte Thatsache erwähnt, daß auf dem dortigen Friedhofe auch der Lebnretter des Königs Freiherr v. Ettenreich ruht.

(Erdbeben.) Seit mehreren Tagen werden in der Herzegovina nicht unbedeutende Erdbeben verspürt. In Stolac sind am 13. d. M. um 5 Uhr 20 Minuten und um 5 Uhr 23 Minuten Nachmittags, dann um 9 Uhr 20 Minuten und um 9 Uhr 47 Minuten Abends starke donnerartige Erdbeben in der Richtung Nordwest-Südost wahrgenommen worden; am 14. September wurde ebenfalls in Stolac, weiter aber auch in Domonovic und Jablanje um 4 Uhr 20 Minuten Morgens ein leichtes, um 4 Uhr 23 Minuten ein sehr starkes, 15 Sekunden andauerndes, dann um 4 Uhr 27 Minuten und um 4 Uhr 34 Minuten ein donnerähnliches Erdbeben mit der Richtung Nordwest-Südost beobachtet.

(Raubmord.) Im Südwesten Berlins, im Hause Wilhelmstraße Nr. 118, wurde am 18. d. Nachts eine grauenvolle Mordthat verübt, deren Opfer der dort im Gartenhause wohnende italienische Wirthschafter Luigi Valentini, ein lediger Mann von 45 Jahren, geworden war. Valentini wurde am 18. d. Früh im Vorraum seiner Wohnung todt mit Klaffen Wunden an der Stirne und im Gesicht aufgefunden. Da der Ermordete erst nach 12 Uhr Nachts nachhause gekommen und um 1 Uhr zwei unbekannte Männer vom Gartenhause her das Gebäude verlassen hatten, wird angenommen, daß diese die Thäter waren und der Mord in der ersten Morgenstunde verübt wurde. Unschinbar liegt ein Raubmord vor, da Ristten und Kassen Valentini's erbrochen und durchsucht worden waren, auch fehlt die Selbsttath des Ermordeten, in welcher er gewöhnlich seine gesammte, manchmal beträchtliche Baarschaft bei sich zu tragen pflegte. Groß jedoch scheint die Deute der Raubmörder nicht gewesen zu sein, denn den größten Theil seines Vermögens hatte Valentini augenblicklich in Neubauten stecken, für die er Wirthschafterin lieferte und überdies war er erst kürzlich von einer Reise in seine italienische Heimat zurückgekehrt, aus welcher er beträchtliche Ausgaben gemacht hatte. Die Polizei jagdet eifrig nach den Verbrechern, die jedenfalls mit den Wohngeheimnissen des Ermordeten vertraut gewesen sind; sie hat jedoch noch keine sichere Spur zu finden vermocht.

(Die Eisenbahndiebe mit Chloroform.) Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe verhaftete die Polizei zwei internationale Diebe, die sich Alfred Allen aus New York und Jean Patrov aus Barcelona nennen. Sie wurden in dem Augenblicke betreten, als sie einen Reisenden auf geschickte Weise zu plündern versuchten. In ihrem Besitze fand man mit Chloroform getränkte Süßlucher. Man nimmt an, daß man in den beiden Gaunern, die sich so ähnlich sehen, wie Räuber, die Urheber der vielfachen Diebstähle gefaßt hat, die in der letzten Zeit in den Eisenbahnhöfen vorgekommen sind.

(Eine Zahnschmerz mehr!) Die Bewohner eines kleinen Ortes im Süden von Kalifornien lassen sich auf höchst schmerzliche Weise einen schmerzenden Zahn curiren. Ein New Yorker Zahnarzt, der unlangst in dem weitestgelegenen Städtchen weilte, um eine Erblichkeitsangelegenheit zu ordnen, erzählt folgende curiose Geschichte: „Am ersten Morgen meines Aufenthalts in B... erwachte ich mit furchtbaren Zahnschmerzen. Ich erkundigte mich nach der Adresse eines Dentisten, hörte aber zu meinem Erschrecken, daß ein solcher Wundermann in dem Nest gar nicht existirte. In meiner Verzweiflung stürzte ich in den Laden des einzigen auffindbaren Droguisten und beschwor ihn, mir irgend ein schmerzstillendes Mittel zu verabfolgen. Der Mann suchte gütigst die Nadeln und erklärte, daß er zwar keine der von mir angeführten Nixuren habe, meine Zahnschmerzen aber nichtsdestoweniger vertreiben könne. Ich bot ihm fünf Dollars, wenn er mich von der Qual erlösen würde. Mich auf einen kleinen Hof führend, rief der Ladenbesitzer seinem Gehilfen zu, Hammer und Nägel zu bringen. Entsetzt wollte ich den Rückzug antreten; der Droguist beruhigte mich aber, indem er mir die Versicherung gab, daß er mich gar nicht antühen werde. Er schritt zu einem breiten Pfahl, der ausnahm, als ob er schon mit Millionen von Nadeln besetzt worden sei, und schrieb mit Kreide das Wort „Acho“ (Schmerz) darauf. Dann forderte er mich auf, ihn scharf zu beobachten und an nichts Anderes zu denken. Damit erfüllt er den Hammer und trieb einen Nagel dicht neben den andern in das Holz, bis der Buchstabe „A“ bedeckt war. Lachend blickte er sich nach mir um und fragte mich, wie ich mich fühlte. Aergersch behauptete ich, daß der Zahn noch genau so schmerzte, wie vorher, obwohl dies nicht der Fall war. Als die Buchstaben „C“ und „S“ mit Nägeln ausgefüllt waren, machte ich die Wahrnehmung, daß ich meine Schmerzen fast ganz vergessen hatte. Der Quacksalber ließ sich jedoch nicht führen und bedeckte auch das „E“ mit einigen zwanzig Nägeln. Lange vor dem letzten Hammerhieb fühlte ich nicht die geringste Pein mehr und gestand dies nun halb verwundert, halb beschämt ein. Der originale Zahnarzt erzählte mir, daß er seit vielen Jahren die Leute auf diese Weise von Zahnschmerzen befreit.“

(Eine Krugel im Herzen.) Es ist durch zahlreiche Beobachtungen erwiesen, daß die verschiedensten Fremdkörper, u. A. Nadeln, im menschlichen Körper einheilen können, deren Extraction nicht möglich gewesen. Vereinzelt dürfte aber der im „Cincinnati Lancet“ veröffentlichte Fall dasjenige, in welchem bei der Leichenöffnung eines alten Soldaten innerhalb der Wände des linken Herzventrikels nahe an der Spitze eine kleine in den Muskelzellen eingekapselte Gewehrflugel gefunden wurde. Im Leben waren nicht die ge-

ringsten Störungen vorhanden. Die Verwundung, die der Mann erlitten, reichte bis in's Jahr 1861 zurück. Die Gewehrflugel war von linksseits zwischen der zweiten und dritten Rippe in den Brustkorb eingebracht, durchquerte die Lunge und den Herzbeutel von oben nach unten und blieb im Herzen stecken. Die Schußwunde heilte, und der Soldat nahm später seine Beschäftigung als Tagelöhner auf. Das Herz hatte also länger als 37 Jahre den Fremdkörper ohne den geringsten Unfall beherbergt.

(Die Königin hat ein Gefängniß.) Man meldet aus Athen: Königin Olga von Griechenland läßt hier eigens ein Gefängniß für Frauen erbauen, das nach den neuesten Fortschritten der Hygiene, bann mit Arbeits- und Krankensälen ausgestattet sein und über 300,000 Drachmen kosten wird.

Verlosung.

(Claffen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 18. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 10,000 Kronen gewinnen: 23754 93835; 2000 Kronen gewinnen: 15398 17112 19369 23532 26407 33278 40463 42958 46882 47163 53275 54931 57941 62596 65885 73333 76985 80390 87228 97189; 1000 Kronen gewinnen: 668 2564 6398 14211 18377 19526 23777 25510 27432 28528 29208 29934 32892 33916 34730 36001 38349 38680 39523 49906 52713 53205 53719 53999 60882 64767 70018 70460 71605 71728 74282 75127 76162 77721 78201 81406 83163 83258 85831 87600 88491 90571 91918 93838 92453; 500 Kronen gewinnen: 699 1909 2002 2394 8379 11402 12354 14610 16780 17321 19210 26640 27492 27794 30302 31295 31543 31750 32265 32509 40207 41742 49298 52909 53738 54218 54974 61150 61824 62411 64723 65576 68602 70967 71221 72080 74364 76561 76894 77892 81843 84464 88347 92163 92397 92743 93843 94574 95498 96375 96551 98304 98421. Ferner wurden 1880 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 19. September. Die revisionistischen und die vorgeschrittenen republikanischen Blätter sind der Ansicht, daß es nach der Verlesung der Verfassungskommission sei, den Bestand eines Complots zu leugnen und die Glückwünsche den Minister-Präsidenten Waldeck-Roussieu, daß er seiner Mission, der Vertheidigung der Republik, gerecht geworden sei. Die antirevisionistischen, sowie die regierungsfreundlichen Blätter meinen, daß die Antirevisionisten nicht nur keine Beweise liefere. Im „Figaro“ sagt Cornély, einige vom Procurator angeführte Details stützen sich auf Documente, wogegen andere unmöglich seien. Zu den letzteren gehören jene, welche die Monarchisten als Führer eines Strikes bezeichnen. „Figaro“ meldet, der Herzog von Orleans, welcher in Brüssel erkrankt wurde, habe seinem Hotel-Geordnet gegeben und läßt sich seine Correspondenz nach Alcañiz senden.

Lübau, 19. September. Eine Eisenbahnkatastrophe hat sich zwischen den Stationen Baimoden und Preakula ereignet. In Folge falscher Weichenstellung ist der nach Lübau fahrende Personenzug entgleist. Die Locomotive und zwei Waggon sind zertrümmert. Elf Passagiere und zwei Conducteure kamen dabei ums Leben, drei Passagiere sind schwer verletzt.

Original-Telegramme.

Budapest, 20. September. Die Wassergefahr in Raab und Gran ist eine immensante. Bei Raab sind schon jetzt 17,000 Foch unter Wasser. Die Dampfschiffe Raabfalu und Gonyh sind inunadir. In Gran umgehen die Fluthen die Schutzdämme und bringen über die Feseler in die Stadt.

Paris, 20. September. Das Decret, womit Dreyfus begnadigt wird, wurde gestern unterfertigt. Dreyfus dürfte heute Nachts Rennes verlassen.

Fremden-Liste vom 20. September.

- Hotel Kaiserlicher Kaiser. Leffel, Ingenieur, Joseph kommt Gattin, Procurist, von Bukarest; Binder, Rentenan, Fehner, Weiß, Modern, Gehilft, Kaufleute, von Wien; Kestelvisch, Feil, Reislager, Kohn, Pollak, Kaufleute, von Budapest; Deutsch, Kaufmann, von Boro-Jend; Richt, Kaufmann, von Fogaras; Glos, Kaufmann, von Prohaska.
- Hotel Kurirer. Marx, Ingenieur, von Craiova; Schipper, Privatier, von Bukarest; Rabler, Privatier, von Fogaras; Komnja, Notar, von Zofanfalca; Nagb, Beamter, von Caribou.
- Hotel Melzer. Schredler, Finanzwache-Commissar, von Kronstadt; Rofko, Gutsbesitzer, von Maros-Basarhely; Morarin, Notar, von Olas-Jiffau; Weiß, Kaufmann, von Debreczin.

„Henneberg-Seide“

von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — nur echt, wenn direct aus meinen Fabriken bezogen. — Schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Mütter umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

KLEINO-ELYSE BESTER SCHEE ELYSE HAMPBÖRNER

Sadapester telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 19. September.

4 1/2 % ung. Goldrente	117.75	4 1/2 % Deferr. Gold-Rente	117.75
4 1/2 % Kronen-Rente	95.—	4 1/2 % Deferr. Kronen-Rente	100.25
4 1/2 % St.-Gef.-Anl. i. Gold	120.25	1860-er Lose	137.—
4 1/2 % „ „ „ „ Silber	100.50	Deferr. ungarische Bank-Actien	395.—
5 % ung. Odbahn v. J. 1876	120.—	Ungarische Credit-Actien	379.50
4 1/2 % Grundentl.-Obligationen	94.—	Deferr. ungar. Credit-Actien	369.75
5 % Grundentl.-Obligationen	99.75	Deferr. ungar. Staatsbahn-Actien	341.75
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	96.—	20 Francs-Stücke	9.57
Ungarische Prämien-Lose	162.—	Deutscher Reichsmark	58.95
4 1/2 % Deferr. Papier-Rente	100.—	London a vista	120.60
4 1/2 % „ „ „ Silber-Rente	100.—	Paris a vista	47.75
4 1/2 % „ „ „ „	100.—	R. u. L. Ducaten	5.70
4 1/2 % „ „ „ „	100.—	allgemeines Spareffe IV. Emiffion	101.—
4 1/2 % „ „ „ „	100.—	allgemeines Spareffe IV. Emiffion	101.—
4 1/2 % „ „ „ „	100.—	allgemeines Spareffe IV. Emiffion	101.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 19. September.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	117.45	1860-er Lose	137.40
4 1/2 % Kronen-Rente	95.15	Deferr. ungarische Bank-Actien	391.—
4 1/2 % St.-Gef.-Anl. i. Gold	119.50	Ungarische Credit-Actien	380.—
4 1/2 % „ „ „ „ Silber	99.60	Deferr. ungarische Credit-Actien	369.50
5 % ung. Odbahn v. J. 1876	119.75	20 Francs-Stücke	9.56 1/2
4 1/2 % Grundentl.-Obligationen	94.—	Deutsche Reichsmark	58.95
5 % Grundentl.-Obligationen	99.—	London a vista	120.60
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	96.25	Paris a vista	47.75
Ungarische Prämien-Lose	162.—	4 1/2 % Deferr. Kronen-Rente	100.25
4 1/2 % Deferr. Papier-Rente	100.25	R. u. L. Ducaten	5.70
4 1/2 % „ „ „ Silber-Rente	99.90	Italienische Banknoten	44.45
4 1/2 % „ „ „ „	99.80		
4 1/2 % „ „ „ „	99.80		
4 1/2 % „ „ „ „	117.85		
4 1/2 % „ „ „ „	117.85		
4 1/2 % „ „ „ „	117.85		

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 4. October bei der Direction der Nagensieder Landes-Zuchtsanstalt...

Rundmachungen.

Vom Gfaherhader Gerichtsbofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Probstdorf am 23. October stattfindet.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Paraschiva Repuntean, zur Tagfahrt am 28. September zu erscheinen.

Erladungen.

Beim Feldensdorfer l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 24. September.

100 St. Spiritus-Fässer, auch einzeln, von 120-750 Liter, zu verkaufen.

Täglich frischer Mufstich in der Gastwirthschaft Drei-Eichen-Bräu

Eine nette Gassen-Wohnung I. Stock, Sporergasse 25, Sonnenseite.

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

Haus-Verkauf.

In Reussmarkt wird das Haus Nr. 310 am Marktplatz, bestehend aus 6 Zimmern...

[724] 1-3

Eine größere Gassenwohnung I. Stock,

bestehend aus 5 schönen Zimmern, Vorzimmer zur Küche, Küche, Badezimmer, Keller...

Bestehend aus 5 schönen Zimmern, Vorzimmer zur Küche, Küche, Badezimmer, Keller...

Näheres ertheilt Emanuel Hantschel's Erben, Jungenwaldstrasse 12. [725] 1-2

Wenn Ihre Haare ergrauen, benützen Sie Hair-Regenerator,

welches kein Färbemittel, sondern die Original-Farbe der Haare rückgebendes vorzügliches Mittel ist. Preis per Flasche 1 fl.

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind...

„Concordia“ Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt. Abtheilung für Colonial-Waaren. Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen...

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung. Sämmtliche gearbeitete Leder-Sorten. Schuh-Lacke, Sämmtliche Schuh-Crème.